

Z für DICH ZEITUNG

Der höchste
Genuss besteht in
der Zufriedenheit
mit sich selbst.

Nr. 8 (3777), 30. August 2017

Gegründet am 15. Juni 1957

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Fotos)

JUBILÄEN

„Unser gemeinsames Haus Podsosnowo“



Die ältesten Dorfeinwohner Iwan Borgeno (l.) und Alexander Schneider



Iwan Loor, Deputierter der Staatsduma, im erneuerten Museum

Feierlich geschmückte Straßen und Höfe, Mädchen und Frauen in traditionellen deutschen Trachten empfangen an diesem Tag die Gäste des größten Dorfes des Deutschen nationalen Rayons Podsosnowo. 125 Jahre lang besteht in der endlosen Kulundastepp diese schöne und gemütliche Siedlung. Die Ur-einwohner wie die Neusiedler des Dorfes Podsosnowo sind sehr stolz auf ihre kleine Heimat. Und das mit Recht. Am sonnigen Nachmittag des 29. Juli versammelten sich auf dem Platz vor dem Dorfkulturhaus die Einwohner und zahlreiche Gäste des Jubiläumfestes, um gemeinsam dieses große Fest zu feiern.

Das Programm der feierlichen Veranstaltung war abwechslungsreich und begann mit der literatur-musikalischen Komposition „Unser gemeinsames Haus Podsosnowo“. Jakob Grinemar, gebürtiger Podsosnowoer - heute Unternehmer und Mäzen aus der Stadt Slawgorod, und Nadeshda Laas, stellvertretende Leiterin des örtlichen Dorfrates, moderierten diese Vorstellung. Während des Treffens wurde die zweite Ausgabe des Almanachs „Mein Podsosnowo“ vorgestellt. Das neue Buch beinhaltet unter anderem die russische Übersetzung der Artikel-Reihe von Jakob Focht und Friedrich Bolger „Zur Geschichte eines Steppendorfes“, in der ausdrucksvoll die Geschichte des Dorfes sowie der örtlichen Kirow-Kolchose geschildert wurde. Etliche Bilder und Fotos aus dem Leben des Dorfes sowie die Bibliografie der Publikationen über Podsosnowo in der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in den Jahren 1968-1982 finden die Leser im neuen Almanach. Mehrere Erinnerungen der heutigen und ehemaligen Dorfeinwohner schmücken die Neuerscheinung.

„Gedächtnis des Volkes“ - diese inhaltsreiche Fotoexposition versetzte die Gäste des Festes in die Vergangenheit des Dorfes. Auf den im Hof des Kulturhauses ausgestellten Fotos erkannten sich viele Dörfler als Kinder und Jugendliche, was bei ihnen eine Menge von Erinnerungen hervorrief. Fröhlich leuchteten die



Das Volksemble „Morgenrot“ begrüßt die Gäste.

Augen der zwei ältesten Dorfeinwohner, Alexander Schneider und Iwan Borgeno, als sie mehrere Bekannte und Verwandte auf den zahlreichen Aufnahmen erkannten.

Die festliche Handlung versetzte sich in das Dorfmuseum. Die erneuerte und erweiterte Exposition erfreute die Besucher durch ihre Vielfältigkeit und ihren Kolorit, die den Alltag sowie Sitten und Bräuche der ersten deutschen Ansiedler der Kulundastepp widerspiegelt. Hier stellten die Organisatoren nicht nur neue Exponate vor, es wurden deutsche Gedichte vorgetragen und Volkstänze getanzt.

Den feierlichen Marathon setzten die Auftritte der örtlichen Laienkünstler Andrej Fribus und Tamara Senitsch fort. Die Letztere kam vor etwa 20 Jahren aus Kasachstan in die Altairegion. Und sie verliebte sich ihren Worten nach in die wunderschöne Natur der grenzlosen Steppe. Hier begeistert sie sich für ihre Gedichte und Liebe zur Natur und zum Heimatort.

Jakob Focht... Dieser Name ist den Podsosnowoern älteren Generation gut bekannt. Mehrere Jahre arbeitete der Lehrer und Heimatforscher Jakob Focht an der Geschichte des Dorfes.

Am Festtag wurde ihm zu Ehren an seinem ehemaligen Haus eine Gedenktafel eröffnet. Bemerkenswert, dass der Eröffnungszeremonie auch der Sohn des Lehrers, Rudolf Focht aus Barnaul mit seiner Familie, beiwohnte.

Ein wenig später wurde es auf den Dorfstraßen zusehends lebhafter. Die Gäste und Einheimischen zogen zum Stadion, wo schon alles zum Start der theatralesierten Aufführung „Das beste Dorf auf der Erde“ bereit war. Auch mehrere ehemalige Einwohner, die heute in Deutschland leben und speziell zum Jubiläum in ihr Heimatdorf kamen, waren dabei. Die Fanfaren verkündigten den feierlichen Anfang des Feierabends. Die Anwesenden wurden von den Ehrengästen begrüßt, darunter auch von Iwan Loor, Deputierter der Staatsduma, und Denis Goloborodjko, Deputierter der Altaier Gesetzgebenden Versammlung. „Nicht nur die Einwohner der 1600 Dörfer der Altairegion, sondern auch alle Dorfeinwohner der Russischen Föderation haben was von euch zu lernen. Wenn man sich heute die umgebende Schönheit und den Komfort anschaut, ist es kaum vorstellbar, dass es hier einst nur Erdhütten und Lehmhäuser gab. Die

ersten Kolonisten mussten mutig sein und hart arbeiten, um diese Steppe zu erobern. Ich wünsche Ihrem Dorf Erfolg und Gedeihen noch für viele Jahre“, sagte Iwan Loor.

Zahlreiche Konzertnummern wechselten sich wie in einem Kaleidoskop ab. Dazwischen kamen Glückwünsche und Geschenke von den Gästen. Leiter der Abteilungen, Schuldirektorin, Melkerinnen, Viehzüchter, Lehrer ... - alle, die an diesem feierlichen Samstag preisgekrönt wurden, könnte man nur schwerlich aufzählen. Schöpferische Kollektive aus dem Deutschen nationalen Rayon und der Stadt Jarowoje bezauberten die Zuschauer mit deutschen und russischen Liedern und Tänzen. Musikalische Nummern wechselten verschiedene Sportaktionen ab. Das zweistündige Konzertprogramm verlief in einem Atemzug. Die Feier des 125. Jubiläums des Dorfes Podsosnowo ist dank den Organisatoren, dem Zuchtbetrieb „Kirow-Kolchose“ und der Unterstützung des Internationalen Verbands der deutschen Kultur gut gelungen. Und natürlich dank den unermüdeten und fleißigen Einwohnern, die von ganzem Herzen ihre kleine Heimat lieben und ehren.

EREIGNISSE

„Altajskaja prawda“ 100 Jahre jung

Am 12. August 1917 erschien in Barnaul die erste Nummer der Zeitung „Golos truda“ („Stimme der Arbeit“). Ein ganzes Jahrhundert trennt diese Ausgabe von den heutigen Nummern der Zeitung „Altajskaja prawda“, der Nachfolgerin der oben genannten Veröffentlichung. Eine ganze Epoche, die mit verschiedenen Ereignissen, Höhen und Tiefen, ausgefüllt war. 1937 ist das Gründungsjahr der Altairegion. Gerade in diesem Jahr bekam die regionale Zeitung ihren heutigen Namen „Altajskaja prawda“. Ab dieser Zeit ist die Geschichte der Zeitung untrennbar von der Geschichte der Region Altai.

Anfangs war die Zeitung Druckorgan des Regionalkomitees der Partei und des Komsomol-Regionalausschusses. Später wurde sie zum Organ des regionalen Komitees der KPdSU und des regionalen Rates der Volksdeputierten. Von Jahr zu Jahr stieg die Auflage der Zeitung: 1990 erreichte sie ihren Maximum – 255 Tausend Exemplare. Stifter der heutigen „Altajskaja prawda“ sind die Administration der Altairegion, die Altaier regionale Gesetzgebende Versammlung und der Regionale staatliche unitäre Betrieb Zeitung „Altajskaja prawda“. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonntag und Montag, im Format A2 auf vier Seiten. Die Freitagsausgabe erscheint in Farbe im Format A3 auf 24 Seiten. Die Ausgabe wird auf dem ganzen Territorium der Altairegion verbreitet.

Das vergangene Jahrhundert war von mehreren historischen Epochen wie in der Geschichte des Landes so auch der Region und der Zeitung selbst erfüllt. Sehr wichtig ist, dass die veröffentlichten Artikel und Berichte ständig ihren Weg zu den Herzen der Leser fanden und finden. Die Hauptthemen der Zeitung bleiben nach wie vor die Ereignisse im gesellschaftlichen und politischen sowie im sozial-wirtschaftlichen Leben der Altairegion und Sibiriens. Kultur-, Bildungs- und Sportnachrichten finden stets ihren Platz auf den Seiten der Ausgabe. Seit etwa 70 Jahren veranstaltet man erfolgreich im Altai große städtische wie Rayonswettbewerbe in verschiedenen Sportarten um die Preise der „Altajskaja prawda“. Die Redaktion der Zeitung beteiligt sich an allen gemeinsamen Maßnahmen der regionalen Machtorgane, führt allerlei Seminare und Rundtischgespräche sowie Direktferngespräche mit den Lesern durch.

Die „Altajskaja prawda“ bleibt nach wie vor aktuell und interessant, weil sie das Leben ihrer Leser, ihrer Region lebt. Das vergangene Jahrhundert war eine Epoche der talentvollen Berichte, wunderbarer Themen und Helden, einzigartiger Geschichten und lebendiger Fotos. Ein Jahrhundert von Dienststreifen und Leserbriefen. Ihrem nächsten Jahrhundert zieht die Redaktion mit neuen Ideen und Technologien sowie mit einem Gepäck von schönen und gut etablierten Traditionen entgegen. Die Redaktion der „Zeitung für Dich“ gratuliert ihrer Chefredaktion zum 100-jährigen Jubiläum und wünscht den Kollegen viel Spaß beim Schreiben, beste Gesundheit und großen Erfolg bei allen Anfängen!

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Die bewegte Geschichte der Familie Erbist

Es heißt, dass ein Mensch, der seine Geschichte nicht kennt, keine Zukunft hat. Deshalb ist es heute wichtig, nicht nur über die „weißen“ Seiten der Geschichte unseres Landes sondern auch über die „schwarzen“ Ereignisse zu wissen, damit sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Ein solcher Fehler betrifft die russlanddeutschen Familien, für die der 28. August als Gedenktag gilt. An diesem Tag wurden alle Sowjetdeutsche nach dem traurig bekannten Stalin-Erlass im Jahre 1941 über Nacht als Feinde der Sowjetunion abgestempelt. Jetzt können die Nachfahren dieser Deutschen nur die Schicksale dieser Familien schildern, um nichts und niemanden zu vergessen. Eine solche Geschichte teilt Julia Charina (geborene Erbist) mit.

Julia Charina (Erbist) ist im Jahre 1950 im Dorf Granitschnoje, Rayon Tabuny, geboren und war eine von den zehn Kindern der Eheleute Maria und Andrej Erbist. Der Letztere kam zusammen mit anderen nach Altai verschleppten Deutschen hierher. Für ihn, einen einheimischen Slawgoroder, was es schon die zweite Verschleppung.

DAS FAMILIENBEREICH

Andrej Erbist wurde 1927 in Slawgorod geboren. Seine Jugend verlief zuerst in einer Kohlengrube in Tscheljabinsk, wohin Andrej 1941 in seinem 14. Lebensjahr als Zwangsarbeiter für die Kohlenförderung mobilisiert wurde. Seitdem begleiteten ihn nur harte Arbeit (16 Stunden pro Tag), Grubenwagen mit Kohlen und ständiger Hunger. Weniger als nach einem Jahr wurden sein Arm und die Schulter durch einer mit Kohle beladenen Lore stark verletzt. Die Diagnose der Mediziner war unerbittlich: Man muss den Arm amputieren! Aber eine Frau, die mit Andrej in der Grube arbeitete, riet dem Jungen, eine Kompresse aus zerkaumtem Brot mit Salz an die Schulter zu legen. So half diese Frau, dem jungen Mann seinen Arm retten. Wegen dieses Traumas wurde Andrej nach dem Krankenhaus nach Hause entlassen. Hier aber war er nicht lange auf freiem Fuß. In einigen Monaten wurde er zur Zwangsarbeit, aber diesmal in den Rayon Tabuny, geschickt. Hier arbeiteten Andrej und andere aus verschiedenen Regionen der Sowjetunion verschleppten Deutschen in der Landwirtschaft. Andrej Erbist arbeitete im Sommer als Traktorist und im Winter in der Schweinefarm. Die Arbeiter wohnten direkt im Viehhof. Aber nach der Kohlengrube schien dem jungen Mann diese Arbeit nicht weit von seinem Haus nicht schwierig. Der Abschnitt Nr. 41, wo die Zwangsarbeiter eingesetzt waren, befand sich

bei dem deutschen Dorf Kronau (später Granitschnoje). Bald bekamen die Zwangsarbeiter die Erlaubnis, auf diesem Territorium Häuser zu bauen. So baute auch Andrej Erbist mit eigenen Händen ein kleines Haus aus Saman mit einer Küche und zwei kleinen Zimmern, wohin er 1945 seine Frau Maria brachte.

ZU MUTTER NACH KOLYMA

Das Schicksal von Maria Erbist (geborene Piskop) war auch nicht leicht. Sie stammte aus einer vermögenden deutschen Familie, die im Gebiet Saratow wohnte. Maria war die mittlere von drei Töchtern. In den 1930er Jahren, als die Entkulakisierungskampagne lief, wurde Marias Vater verhaftet. Die dreijährige Maria wurde nach Slawgorod ins Internat geschickt, und die anderen Familienmitglieder in den Norden verbannt. Viele Jahre lang wusste sie nichts über ihre Mutter und die zwei Schwestern. In den Kriegsjahren begann Maria im Hospital als Sanitäterin zu arbeiten. Hier im Hospital traf die junge Frau Andrej Erbist, der seine kranke Mutter manchmal besuchte. Im Jahre 1945 heirateten die jungen Verliebten, und Maria übersiedelte zum Mann ins Dorf Granitschnoje. Hier in Granitschnoje kam Julia 1950 zur Welt. Bis zum Jahr 1959, als die Familie Erbist dieses Dorf verließ, hatten Andrej und Maria schon sechs Kinder: drei Töchter und drei Söhne.

Im Jahre 1954 bekam die Familie Erbist ein Telegramm mit der guten Nachricht, dass Marias Mutter und eine Schwester leben. Nach der Entkulakisierung wurde Marias Mutter Katharina mit der ältesten Tochter, die auch Katja hieß, nach Kolyma zum Baumfällen verschleppt. Nachdem die Verbannungsfrist abließ, durften sie aber den Verbannungsort nicht selbstständig verlassen. Das war nur in Begleitung von Verwand-

ten möglich. So machte sich Maria Erbist auf den langen Weg zu ihrer Mutter und Schwester. Die Reise dauerte etwa einen Monat und war anstrengend, aber noch schwieriger war für Maria, zu sehen, wie ihre Verwandten hier lebten. Marias Mutter und Schwester Katja wohnten in einer kleinen Erdhütte, wo direkt auf der Erde anstatt Boden alte Tierfelle lagen. Die Mutter war von der harten Arbeit beim Holzeinschlag zu dieser Zeit fast blind. Ohne langem Hin und Her machten sich die drei Frauen auf die Reise nach Altai. So vergrößerte sich die Familie Erbist, in der es zu dieser Zeit schon fünf Kinder gab, noch um zwei Menschen.

KINDER UND ENKELKINDER

Trotz allen Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre hat Julia Charina nur gute Erinnerungen an ihre Kindheit. Obwohl die kinderreiche Familie lange Zeit in zwei Zimmern zusammengepfercht wohnte, merkten die Kinder das nicht. „Unsere Mutter war streng, sie sorgte für die Ordnung in allen Bereichen“, so Julia Charina (Erbist). „Bei uns in der Familie hatte jedes Kind seine eigenen Aufgaben.“ Julia mit dem ältesten Bruder Nikolaj kümmerten sich um die Hauswirtschaft und mussten auch den Garten gießen. „Die Eltern sprachen mit uns nur in deutscher Mundart und pflegten auch die deutschen Traditionen, obwohl diese verboten waren“, teilt Julia ihre Erinnerungen mit. Zu Ostern beispielsweise fanden die Kinder traditionelle Ostergeschenke, doch lagen am Ostermorgen die gekochten Eier anstatt im Osternest in ihren Mützen. „Diese Eier waren natürlich nicht bemalt, damit keiner merkte, dass wir deutsche Ostern feierten“, fügt Julia Charina hinzu.

1959 übersiedelte die Familie Erbist nach Jekaterinowka, Rayon Slawgorod. Der Vater arbeitete hier in der Maschinen- und Traktoren-Werkstatt. Später 1964, als im Dorf Pogranitschnoje eine Sowchose gegründet wurde, begann das Familienoberhaupt Andrej in der Maschinen- und Traktoren-Werkstatt der hiesigen Sowchose zu arbeiten. Die Mutter Maria arbeitete auch hier in einer Farm als Wächterin. In Pogranitschnoje stellte man der Familie ein Haus zur Verfügung. „Trotz allen Schwierigkeiten der damaligen



Julia Charina, eine von den zehn Kindern von Andrej und Marina Erbist

Zeit konnten unsere Eltern zehn Kinder erziehen, die sich alle beruflich realisierten und ihre eigenen Familien gründeten. Leider sind nur acht von uns am Leben geblieben. Zwei Brüder wie unsere Eltern und Großeltern sind schon gestorben“, spricht Julia Charina weiter. Sie selbst hat drei Kinder, die Tochter Swetlana, die ihr schon einen Enkel schenkte, und zwei Söhne, Sergej und Igor.

Eine von den Geschwistern Erbist, Anna, wohnt jetzt in Deutschland, alle anderen wohnen mit ihren Familien in Slawgorod und in Jarowoje. So über ihre Geschwister Julia Charina selbst: „Mehr als 50 Enkel- und Urenkelkinder unserer Eltern leben bis heute an verschiedenen Orten. Zu den Festen versammeln sich mindestens 30 enge Verwandten an einem Tisch.“

Und sie alle erinnern sich oft an die Geschichte ihrer Eltern Maria und Andrej Erbist, die davon träumten, dass ihre Kinder und Enkelkinder nie Hunger und Unterdrückung erfahren. „Ich wünsche mir, dass sie noch glücklicher als wir werden, und hoffe, dass sie die Geschichte unserer Familie nie vergessen und an die nächsten Generationen weitergeben.“

Swetlana DJOMKINA

/ PROJEKTE

Für die Vorfahren und ihre Nachkommen

Im deutschen Kulturzentrum „Veilchen“ des Dorfes Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon, arbeitet man stets mit Hochdruck. Ende Sommer wurde in diesem Sinn keine Ausnahme. Im letzten Sommermonat fanden hier zwei große Projekte statt. Beide wurden unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ durchgeführt.

„GEDÄCHTNIS UNSERER HERZEN“

So hieß das Projekt, das der Geschichte des ehemaligen deutschen Dorfes Marjanowka gewidmet war. Dieses Dorf lag früher nicht weit von Nikolajewka. Es wurde von Deutschen gegründet, die in den Jahren der politischen Repressalien aus der Republik der Wolgadeutschen nach Altai verschleppt wurden. In der Zeit der Vergrößerung der Bauernwirtschaften wurde das Dorf Marjanowka liquidiert und alle Marjanowkaer nach Nikolajewka umgesiedelt. „Es war unser sehnsüchtiger Traum, das Denkmal auf dem Territorium der ehemaligen deutschen Siedlung zu errichten“, sagt die Zentrumsleiterin Jelena Zeweljowa. „Wir finden es sehr wichtig, dass die Nachfahren der marjanowkaer Deutschen ihre Stammwurzeln und die Geschichte ihrer kleinen Heimat nicht vergessen.“

Dem Ruf des Nikolajewkaer Zentrums, das dieses Projekt initiierte und realisierte, folgten viele ehemalige Marjanowkaer, darunter auch die, die jetzt schon in Deutschland wohnen, wie auch einige Nikolajewkaer. Ihre freiwillige finanzielle Hilfe ermöglichte, dieses Denkmal zu errichten. Die Spendensammlung und Ausführung der Metallkonstruktion dauerten drei Monate, und dann konnte der Traum

der Nikolajewkaer in Erfüllung gehen. So fand am 15. August die feierliche Eröffnung der aus Metall gefertigten Gedenkstelle „Gedächtnis unserer Herzen“ statt, den Marjanowkaern zu Ehren, in deren Gedächtnis ihre kleine Heimat als eins der schönsten Dörfer geblieben ist, und die bis heute sorgsam deutsche Traditionen pflegen.

Die Eröffnungszeremonie verlief in einer gemütlichen warmen Atmosphäre und bekam eine große gesellschaftliche Resonanz. Das Denkmal eröffneten die ehemaligen Dorfbewohner von Marjanowka Jurij Shiwajew, Sergej Schönhals und Heinrich Becker. Alle Anwesenden wurden vom Leiter des nikolajewkaer Dorfrates Fjodor Konzur und dem Leiter der Stiftung „Altai“ Alexander Steinbeck herzlich begrüßt. Außerdem tauschten die ehemaligen Marjanowkaer - Jelisaweta Lindt, Emma Rau, Nina Becker und Maria Tschesowskich - persönliche Erinnerungen an das Heimatdorf aus.

Daneben wurden auf diesem Fest auch Meisterklassen organisiert, die den Traditionen der marjanowkaer Deutschen gewidmet waren. Man erinnerte sich an deutsche Sprichwörter, Hochzeitstraditionen, Nationalküche, Lieder und Tänze der Russlanddeutschen. Mit der Pädagogin des Nikolajewkaer Zentrums Jelena Pogorelowa tanzten große und kleine Gäste des



Festes begeistert deutsche Polkas. Die Teilnehmer des Jugendklubs Alina Baumann und Jana Maljugina leiteten die Meisterklasse für deutsche Hochzeitstraditionen. Die Bibliothekarin Tatjana Dregwal präsentierte ein Probeexemplar der Broschüre „Gedächtnis unserer Herzen“, die in Zukunft für die Aktivisten und Spender, die bei der Einrichtung des Denkmals behilflich waren, herausgegeben werden soll. So bekam jeder Gast dieses Eröffnungsfestes die Möglichkeit, sich ins Leben des Dorfes Marjanowka zu versetzen und sich an die Freunde und Verwandte zu erinnern. Anschließend konnten alle Anwesenden die leckeren Gerichte der russlanddeutschen Küche kosten, die die nikolajewkaer Hauswirtinnen vorbereitet hatten.

„Bei der Organisation und Durchführung des gesamten Projektes und des Eröffnungsfestes halfen aktiv die Teilnehmer unseres Jugendklubs mit“, unterstrich Jelena Zeweljowa. „Es freut uns, dass solche Veranstaltungen wie die heutige verschiedene Generationen vereinigen. Die Ältere können ihre Erfahrungen mitteilen, und die Jugendlichen lernen das Erbe ihrer Vorfahren bewahren und pflegen.“

DAS „JUGENDLIED“-FESTIVAL

Fünf Tage danach empfing man in Nikolajewka wieder viele Gäste, diesmal waren es junge Menschen. Am 20. August wurde im hiesigen Kulturhaus das traditionelle Festival der Gesangs-kreativität „Jugendlied“ durchgeführt. Zur Teilnahme trafen Vertreter der deutschen Zentren aus dem Deutschen nationalen Rayon und aus den Städten Slawgorod und Jarowoje ein. Zum neunten Mal versammelten sich in diesem Dorf Gesangsgruppen und Solosänger, begabte Aktivisten der Jugendklubs, die sich für die deutsche Sprache und deutsche Lieder interessieren. Sie brachten für die Jury und Zuschauer moderne deutsche Schlager wie deutsche Volkslieder zu Gehör. Nebenbei wurden auch Tänze verschiedener Völker dargeboten.

Jedes Festival ist üblicherweise einem bestimmten deutschen Fest gewidmet. Diesmal war es das „Blumenfest“. Alle schöpferischen Gruppen brachten Blumenkompositionen mit, die sie dann kreativ in deutscher Sprache vorstellten. Das Konzertprogramm des Festivals wurde von der prächtigen choreographischen Komposition unter der Melodie „Blumenwalzer“ von Pjotr Tschajkowskij eingeleitet. Die Teilnehmer des nikolajewkaer Zentrums stellten das Veilchen vor. Und das nicht von ungefähr, trägt doch das Zentrum selbst den Namen dieser Blume. Die Jugendlichen aus Kamyschi präsentierten sommerliche Blumensträuße. Der Jugendklub „Erster Stern“ aus Jarowoje wählte für sich die zärtlichen Hortensien. Und die Festivalteilnehmer aus Redkaja Dubrawa beeindruck-

ten die Zuschauer durch fantasie- und farbenreiche Blumenkostüme.

Die Organisatoren des Festivals, die Mitarbeiter des Nikolajewkaer deutschen Kulturzentrums und des hiesigen Kulturhauses, unterstrichen, dass das Niveau der darstellerischen Meisterschaft der jungen Artisten sich von Jahr zu Jahr wesentlich verbessert. Die Gruppen und Solosänger demonstrierten im Festival nicht nur starke Stimmen sondern auch gute Deutschkenntnisse. Stürmisch beklatschten die Zuschauer Denis Burtelow aus Grischkowka, Irina Abischewa aus Nikolajewka und die Gesangsgruppe „Neue Welle“ aus Halbstadt. Sehr gefiel auch Alina Kimmel aus Kamyschi, die das bekannte Lied „Arlekino“ in deutscher Sprache sang.

Als Beste wurde Jana Maljugina aus Nikolajewka gerecht anerkannt. Zweitbeste wurde Anna Stanjko aus dem Jugendklub von Jarowoje, und den dritten Platz belegte Nadeshda Suchomlinowa aus Redkaja Dubrawa. Alle anderen Festivalteilnehmer wie auch die choreographischen Kollektive bekamen Geschenke.

„Unser Festival wurde zu einer eigenartigen Veranstaltung in unserem Rayon“, so Jelena Zeweljowa, Leiterin des nikolajewkaer deutschen Zentrums. „In diesem Jahr leisteten auch die Nikolajewkaer Unternehmer Sergej und Larissa Schönhals, Walerij Schmidt und Jelena Sykowa finanzielle Hilfe. Wir sind auch dem Internationalen Verband der deutschen Kultur sehr dankbar, der aktiv talentierte Jugendliche fördert. Hoffentlich setzt diese Unterstützung auch im nächsten Jahr fort, und die begabten jungen Deutschliebhaber und Sänger treffen sich wieder in Nikolajewka zum zehnten Jubiläumsfestival 'Jugendlied'.“

Vorbereitet von Enna BERG

FÜR DEUTSCHLEHRER

Vorbereitet von Erna BERG

LESER GRATULIEREN

Sommerzeit – Ferienzeit

Wer von den Kindern mag den Sommer nicht? Keine Schule, Wanderungen durch Wald und Feld, Mußestunden an Meeres- oder Flussufern, ohne Sorgen in der Sonne liegen oder am Strand, im Wasser, oder auch einfach im Freien lustige Wettbewerbe und Spiele veranstalten. Und bist du davon müde, oder fällt mal ein regnerischer Tag dazwischen, kann man auch im Zimmer verschiedene Tischspiele im Familienkreise unternehmen. Und willst du mal ganz allein bleiben, mit einem interessanten Buch ruhig auf dem Sofa liegen, einen lustigen Trickfilm im Fernsehen genießen, dann: Bitte schön! Mach nach Belieben was du magst. Vergiss dabei aber auch nicht den Eltern im Garten oder im Haushalt zu helfen! Also genieß die schöne Ferien, denn bald schon geht's wieder zur Schule!

Ewald KATZENSTEIN Schöner Sommer

Wie schön ist doch die Sommerzeit!
Mein Rucksack liegt schon längst

bereit.
Wir wandern froh durch Feld und
Wald,
und unser Lied die Welt durchschallt.

Hoch über uns der Himmel blaut,
und die Trompete schmettert laut,
den Takt dazu die Trommel schlägt!
Bleib nicht zurück und sei nicht träg!

Für uns ist doch kein Weg zu weit.
Ich helf dir, Freund! Gehen wir

zu zweit!
So ist der Rucksack ja ganz leicht.
Wir sind am Ziel! Das Müdsein

weicht!
Hei, schmettert die Trompete laut!
Und über uns der Himmel blaut!
Die Welt ist ja nochmal so schön,
wenn Freunde fest zusammenstehn.

Pause in der Schulbrigade

Flink und munter geht's hinunter
zu den guten Wasserfluten,
die durch grüne Weidenruten
sich geschwätzig weiter sputen.

Nach dem Laufen ein Verschnaufen,
Hemden, Hosen auf den Haufen.
Hei, ist heut' das Wasser schön!
Plumps, und keiner ist zu sehn.

Puh! Jetzt tauchen sie schon auf,
auf dem Rücken, auf dem Bauch!
Wie sie husten, spritzen, prusten,
schwimmen, schnellen durch
die Wellen!

Jetzt im Sande hier am Strande
braungeglüht vom Sonnenbrande,
liegt die ganze bunte Bande.
Nicht zu lange, sonst gibt's Blasen
auf den Buckeln, auf den Nasen.
Nach dem Bad in frischer Flut
tut die Arbeit doppelt gut!

Wendelin MANGOLD Sommer

Ich sammle Beeren
in mein Töpfchen,
die feuerroten
Bubiköpfchen.
Und meinen Rücken
tüchtig lecken
die sommerwarmen
Sommerregen.
Mir lächeln zu
die süßen Beeren,

als wenn sie
Märchengretchen wären.

Friedrich BOLGER Beeren

Ach so viele Beeren,
im Gebüsch verhüllt,
blinken rot, als wären
sie mit Saft gefüllt.

Diese reifen Beeren,
süß wie Honigseim,
pflücken wir und kehren
schnell dann wieder Heim.

Wollen dort beglücken
unser Schwesterlein.
Kann sie selbst nicht pflücken:
Ist ja noch so klein.

Woldemar SPAAR Lagerfeuer

Der Tag geht zu Ende,
da regen sich Hände
erfreut wie zum Fest.
Sie sammeln so fleißig
im Birkenwald Reisig
und dürres Geäst.

Im Handumdrehn haben
die Mädchen und Knaben
ein Feuer entfacht.
Hier sitzt man beisammen
um prasselnde Flammen
und jubelt und lacht.

Der Tag ist gegangen
mit rosigen Wangen.
Der Abend ist lau,
und Glühgarben steigen
hoch über den Reigen
ins dämmernde Blau.

Und tönende Saiten
spielen auf und begleiten
den singenden Chor.
Der Wald atmet leise,
weil innige Weisen
ihm klingen ins Ohr.

David JOST Morgenspaziergang

Die Büsche sind vom Traum erwacht
und Lerchenlieder schallen.
Ich wandle übers Feld ganz sacht,
wo dichte Gräser wallen.

Die Blumen auf der grünen Au
von weitem mir schon winken,
dort kann ich frischen Morgentau
aus Blütenkelchen trinken.



Zusammengestellt von Erna BERG

Den III. Literaturlesungen entgegen

Am 15. Juni 2017 feierte unsere Zeitung ihr 60. Jubiläum, dem die III. Literaturlesungen „Sonne über der Steppe“, die im Herbst in der Stadt Slawgorod stattfinden, gewidmet werden sollen. Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen schreiben wir einen Literaturwettbewerb aus. Es werden zwei Themen zur Wahl gestellt: „Meine Familie im Schein der Heimatgeschichte“ und „Die Rolle der Zeitung in meinem Leben“.

ZUR FORM:

Beiträge können Sie einreichen in drei Kategorien:

- Erzählungen/Kurzgeschichten;
- Kinder- und Jugendgeschichten;
- Gedichte.

UMFANG:

- In der Kategorie Erzählungen/Kurzgeschichten maximal zwei Seiten DIN A4 mit insgesamt bis zu 6000 Zeichen. Autoren können sich in dieser Kategorie mit einer Erzählung oder Kurzgeschichte beteiligen.
- In der Kategorie Kinder- und Jugendgeschichten maximal zwei Seiten DIN A4 mit insgesamt bis zu 5000 Zeichen. Autoren können sich in dieser Kategorie mit einer Kinder- oder Jugendgeschichte beteiligen.
- In der Kategorie Gedichte können sich Autoren mit bis zu drei Gedichten beteiligen. Alle Beiträge können wie in deutscher, so

auch in russischer Sprache eingereicht werden.

ZU BEACHTEN:

Die Texte sind einzureichen: In elektronischer Form an die E-Mail-Adresse azfdi@ab.ru oder per Post im Briefverfahren an die Adresse der Redaktion: Uliya Karla Marksa 144, 658820 Stadt Slawgorod, Altajskij kraj. Der Texteinreichung ist eine Kurzbiographie der Autorin/des Autors sowie die postalische Anschrift und telefonische Erreichbarkeit mitzuteilen.

Einsendeschluss ist der 20. Oktober 2017

DER GEWINN:

Veröffentlichung, Lesung, Ehrung. Eine Jury entscheidet über die Sieger. Die Autorinnen und Autoren, deren Beitrag veröffentlicht wird, werden davon benachrichtigt und erhalten ein Freixemplar der Zeitung mit ihrem Text.

Zusätzlich vergibt die Jury in jeder Kategorie einen ersten, zweiten und dritten Platz. Alle Gewinner werden zur Teilnahme an den III. Literaturlesungen „Sonne über der Steppe“ eingeladen und haben die Möglichkeit aus ihrem prämierten Text zu lesen. Über den Termin der Literaturlesungen werden die Teilnehmer später informiert.

Wir freuen uns darauf, alle Teilnehmer des Wettbewerbs auf den 3. Literaturlesungen und bei der Preisverleihung im November zu begrüßen!

Навстречу III литературным чтениям

15 июня 1917 года наша газета встретила свой 60-ый юбилей. Ему будут посвящены III литературные чтения «Солнце над степью», которые состоятся осенью этого года. В рамках юбилейных мероприятий мы объявляем литературный конкурс. Предлагаются на выбор две темы для конкурса: «Моя семья в свете истории родины» и «Роль газеты в моей жизни».

О ЖАНРЕ:

Вы можете присылать работы в трёх жанрах:

- Рассказы/короткие истории;
- Рассказы для детей и молодёжи;
- Стихотворения.

ОБЪЁМ:

• В категории рассказы/короткие истории максимально две страницы формата DIN A4, объёмом до 6000 знаков. В этой категории авторы могут представить либо рассказ, либо короткую историю.

• В категории рассказы для детей и молодёжи максимально две страницы формата DIN A4, объёмом до 5000 знаков.

В этой категории авторы могут представить либо один рассказ для детей, либо один рассказ для молодёжи.

• В категории стихотворения авторы могут представить до трёх стихотворений.

Все работы могут быть представлены как

на немецком, так и на русском языке.

ОБРАТИТЕ ВНИМАНИЕ:

Тексты предоставляются в электронной версии на адрес azfdi@ab.ru либо присылаются по почте на адрес редакции: улица Карла Маркса 144, 658820 г. Slawgorod Алтайского края. К тексту должна быть приложена краткая биография автора, с указанием электронного или почтового адреса и контактных телефонов.

Работы принимаются до 20 октября 2017 года

НАГРАЖДЕНИЕ:

Публикация присланных материалов, чтение, награждение. Компетентное жюри определяет победителей. Авторы, чьи работы будут опубликованы, будут оповещены об этом и получают бесплатный экземпляр газеты со своим текстом.

Кроме того жюри присуждает первое, второе и третье место во всех трёх категориях. Все победители будут приглашены для участия в третьих литературных чтениях и получат право зачитать свои работы. О сроках проведения литературных чтений участники будут оповещены позже.

Мы будем рады приветствовать участников конкурса на литературных чтениях в ноябре для вручения им заслуженных наград.

Danke für die Zeitung

Sehr geehrter Herausgeber Henry Rohr, sehr geehrte Redakteurin Maria Alexenko und Mitglieder der Redaktion „Zeitung für Dich“!

Als Erstes möchten wir, Mitglieder des „Deutschen Seniorenklubs Lviv“, ihr Zeitungskollektiv zum 60-jährigen Jubiläum seit der Gründung der deutschen Zeitung gratulieren. Besonders dankbar sind wir dafür, dass wir das Blatt jeden Monat kostenlos bekommen.

Unser Klub zählt 59 Mitglieder, von welchen 18 Personen bettlägerig sind. Die Zeitung übergeben wir von Hand zu Hand, diskutieren und tauschen Eindrücke über die publizierten Informationen. Zu unserem Bedauern, haben wir keine Möglichkeit, ihr Blatt durch ein Abonnement finanziell zu unterstützen, weil wir alle nur eine knappe Rente erhalten. Außer-

dem herrscht, wie ihr natürlich wisst, im Osten unseres Landes Krieg, was seinerseits große wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten für alle Bürger der Ukraine, insbesondere aber für die minderbemittelten, zur Folge hat.

Großen Dank für Ihre Sorge, dafür, dass sie unserem Klub allmonatlich die Freude bereiten, das deutsche Blatt zu lesen, was für uns nicht nur eine materielle, sondern viel mehr eine moralische Unterstützung ist.

Hochachtungsvoll, in tiefer Dankbarkeit wünsche ich im Namen aller Mitglieder des „Deutschen Seniorenklubs Lviv“ den Zeitungsmitarbeitern Glück und Erfolg für die Zukunft.

Lija SALF-KURJATNIKOWA,
Leiterin des Seniorenklubs

Zum ZfD-Jubiläum

Wenn man sachlich ist und noch
gesund,
dann fließt die Arbeit munter fort.
Die Gesundheit bringt das Streben
nach dem Besten heut' im Leben.

Der Leser freut sich jedes Mal,
die frische Zeitung zu bekommen –
eine wahre Freude, das ist doch klar!
Das sollte aber nicht so selten sein.

Wie macht man es, dass die Leser
die Freude bekommen, die Zeitung
nicht einmal, sondern mindestens
zweimal im Monat zu lesen.

Was wäre der Zeitung noch zu
wünschen?

Gedichte, Schwänke, mehr Humor...
Man liest sie lustig mit Gelächter,
weil sie lieblichen dir das Ohr!

Wer die Zeitung öfter liest, -
die deutsche Sprache nie vergisst.
Wer die Zeitung gerne hat,
strebt nach einem frischen Blatt.

Man freut sich über jede
gute Nachricht:
Beim Lesen steigt die Stimmung
hoch.
Ich wünsche eine flotte Feder
und viele Lebensjahre noch!

Lilli FILIPPOWA,
Slawgorod

Meinen werten Kollegen

Als ich in meinem Briefkasten
unerwartet
die Wochenschrift „Zeitung für Dich“
fand, war ich zuerst erstaunt,
dann aber freute ich mich.

Für mich ist's höchst interessant,
wer Ihnen meine Adresse genannt?
Wer weiß, dass ich mit Interesse
gern lese deutschsprachige Presse.

Die Zeitung auch meinen Schülern hilft
in Deutsch kommunizieren.
Kulturen kennen, achten lernen
und Deutsch noch eifriger studieren.

Wer hat gesagt, dass die deutsche
Sprache
keine Perspektive mehr hat? –
Das ist der Erwachsenen Fehler.
Um Deutsch als 1. Fremdsprache
zu wählen,
soll jedem Kind helfen der Lehrer.
Ihre Zeitung viel Interessantes
bringt,
in jedem Satz die Poesie
der deutschen Sprache klingt.

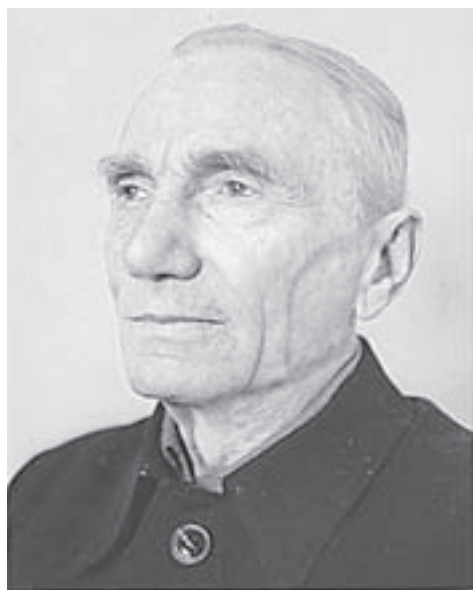
Nadeshda KUSNEZOWA,
Gebiet Kemerowo
Aus dem ZfD-Archiv

ACHTUNG! WETTBEWERB!

Jede Zeile hilfreiche Kritik Begabter Bauernsohn

Als Alexander HENNING vor 125 Jahren am 4. August 1892 in Katharinenstadt, heute Marx, an der Wolga zur Welt kam, vermutete keiner, dass er sich mit der Zeit zu einem der bedeutendsten Literaturkritiker und Lyriker entwickeln wird. Er studierte Jura an der Universität Dorpat (Estland) und war danach bis zur Deportation 1941 nach Sibirien als Richter und Rechtsanwalt tätig. Von 1944 bis zur Pensionierung im Jahr 1962 war er Deutschlehrer in Borodino, Gebiet Krasnojarsk, wo er dann auch 5. November 1974 starb.

Zur Literatur fand Henning (Pseudonym: Vetter Sander) erst in der sibirischen Verbannung, wo er an Mittelschulen Deutsch als Fremdsprache unterrichtete. Sein erstes Gedicht wurde 1959 im „Neues Leben“ veröffentlicht. Ab 1960 befasste er sich hauptsächlich mit Literaturkritik. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge in „Neues Leben“ (Moskau), „Freundschaft“ (Kasachstan) und „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altai) über sowjetdeutsche Dichter und Schriftsteller nach den Jahren des „Großen Schweigens“. Seine kritischen Beiträge und literarischen Übersichten waren besonders hilfreich und wegbereitend für die Anfänger der Nachkriegszeit.



(die Reimwut mag Apoll verzeihen). Auch die Erzähler, Gott sei Dank, flott trugen bei zum Lesertrank - von winzig-kleinen „Mini“ an bis nauf zum Wolgadorfroman (ihr wisst ja, wer uns den gewoben; der Meister ist dafür zu loben). Vom Herzen lachend, ich gedenke der Humoresken und der Schwänke, in denen Spaß und Witz geklappt, beim Volke manches aufgeschnappt (man muss sich leider ziemlich schinden, um was zum Lachen vorzufinden). Alsdann im epischen Gedränge Historjen tummeln sich in Menge - die meisten kurz, der langen wenig - beim Lesen mancher maulweit gähnt' ich. Es bringt jedoch vollauf Vergnügen, was koloriert und kunstgediegen, worin erquicklich das Bestreben zur Schöpfung eines „Wegstücks Leben“... Doch, halt, es reicht. - Obgleich mit Lust ich würde in dem Riesenwust der Werke und der Werkchen wühlen, ich muss mein Wühlermütchen kühlen: Es lassen sich die Schriftenmassen mit bestem Willen nicht umfassen; mein Plan wird dadurch strickt gekürzt: nur das, was sozusagen würzt, soll ferner, um vielleicht zu frommen, zu näherer Betrachtung kommen.

Für Gedeihen und neu Erblühen

Ungezwungene Reimplauderei eines alten Lesers mit Rück- und Ausblick. (Aus Vetter Sanders Hausarchiv) (Auszug)

Ihr, liebe Leut, wo geht das ‚naus? – Schon wiederum ein Jahrgang aus! Da wird man gerade mit Gewalt vor Zeiten älter fast als alt. – Doch wisst ihr was? - Ich pfeife drauf und lass dem Übel seinen Lauf. - Nur den das Unheil drangsaliert, wer leicht den guten Mut verliert, wer Trübsal mies nach Noten bläst und freudenlos den Tag verdöst, wer eingebüßt hat jede Spur der Liebe zur Literatur, wem schnuppe Schwank und selbst Gedicht... Zu solchen da gehör ich nicht - Ich hab sie gern, die Verse dichten und uns beschenken mit Geschichten. Mit heißer Andacht tu ich schlucken, was zum Genuss die Blätter drucken - die Wochenschrift, das Fähnelein, die fromme „Freundschaft“ obendrein... Wer wollte die Gedichte zählen, die diese Blätter uns empfehlen? Man sagt, es etwa 1000 seien

Adam EMICH, der wolgadeutsche Schriftsteller, Redakteur, Pädagoge und Sozialdemokrat, wurde am 22. Oktober 1872 in Katharinenstadt an der Wolga in einer kinderreichen Bauernfamilie geboren. Nach Beendigung der Schule arbeitete er ab 1891 als Hauslehrer, dann vorübergehend als Küstergehilfe. Nach dem Abschluss des Lehrerseminars in Wolsk, war er einige Jahre als Amtslehrer in Kukkus tätig, musste aber aus gesundheitlichen Gründen den Lehrerberuf aufgeben. Von 1901 bis 1905 arbeitete er als Buchhalter in Moskau, bis 1912 als Journalist der „Deutschen Volkszeitung“ in Saratow. Als Lehrer an einer Mittelschule war er zwischen 1912 und 1917 in Katharinenstadt tätig. Hier gab er auch die Zeitung „Der Kolonist“ heraus, das Presseorgan des Bundes der deutscher Sozialisten an der Wolga. Adam Emich war einer der Delegierten, die im April 1918 die Interessen der Wolgadeutschen vertraten und das Autonome Gebiet durchsetzten. Er wurde Mitglied des Kommissariats für die Regelung der deutschen Probleme beziehungsweise auch des Vollzugskomitees des Autonomen Wolgagebietes in Marxstadt (ehem. Katharinenstadt). 1919 war Emich Volksrichter in Seelmann.

Während der Hungersnot 1921/22 leitete er das Kommissariat zur Hilfe für die Hungernden an der Wolga. Ab 1922 bis 1925 übte er in Marxstadt und später in Saratow wieder seinen Lehrerberuf aus. Er leitete die pädagogische Zeitschrift „Wolgadeutsches Schulblatt“ und unterrichtete am Genossenschaftstechnikum in Pokrowsk.

1930 wurde Adam Emich verhaftet und ver-

brachte drei Jahre im Konzentrationslager in Solikamsk. Nach seiner Entlassung aus der Lagerhaft 1934 konnte er noch einmal als Lehrer am Landwirtschaftlichen Institut in Samara arbeiten, wurde aber 1935 erneut verhaftet.

Adelheid, die Tochter Emichs, schreibt in ihrem Tagebuch: „Am 4. März 1935 wurde der Vater verhaftet und nach Kinel zur Bahnstation gebracht, dann ins Saratower Gefängnis, von da aus nach Moskau. Im Moskauer Butyrka hatte der Vater, um die Entscheidung zu beschleunigen, dreimal gehungert, das letzte Mal 12 Tage. Am 30. November 1936 kam er nach 12-monatiger Haft nach Ufa (Ural) und Mutter und Töchterchen konnten ihn im Winter besuchen. Im Juni konnten sie noch einmal den Einsiedler in Ufa besuchen.“ Das war das letzte Mal, 1937 wurde er in Ufa erschossen.

Adam Emich schrieb publizistische Beiträge, Skizzen, Gedichte, Erzählungen und Humoresken im Dialekt. Seine Werke erschienen in deutscher Sprache in den Jahren von 1910 bis 1930 in vielen Periodika verstreut. Sie sind bis heute noch nicht zusammengetragen und ausgewertet worden. Kurz vor seinem Tod, im August 1937, schrieb Emich die Verse „Gedicht vom Wolgabauern in der Verbannung“, in welchen er mit einer in der russlanddeutschen Literatur dieser Zeit ungewöhnlichen Schärfe und Deutlichkeit das ihm widerfahrene Unrecht anprangert. In dem er zu seinen Wurzeln (Wolgabauern) zurückkehrt, wird deutlich, dass Emich den Grund für seine Verhaftung einzig darin sah, Deutscher zu sein: „Ich hab gar nichts verbrochen...“

Nachruf auf Alexander Richter

Anfang August dieses Jahres erreichte uns die traurige Nachricht, dass am 18. Juli im Alter von 64 Jahren unser ehemaliger Kollege Alexander Richter (geboren am 15. Oktober 1952) in Deutschland nach einer schweren Krankheit aus dem Leben schied. Der Name ist heute noch vielen unseren Lesern wohlbekannt. Alexander Richter kam 1980 in die „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“. Als geschickter Bildreporter begleitete er viele Jahre die Mitarbeiter der Zeitung auf ihren Dienstreisen. Ab 1996 bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Jahr 1999 war er Fahrer und Bildreporter in einer Person.

Um Alexander Richter trauern: seine Ehegattin Kafija, seine Kinder mit Familien, alle seine ehemaligen Kollegen und Freunde in Russland und Deutschland



Wieder geht`s in die Schule!

Die Sommerferien sind vorbei. Es ging wirklich schnell. Nun geht`s ab dem 1. September wieder in die Schule. So eine große Freude ist es für einige Kinder vielleicht gar nicht. Aber die meisten, so glaube ich, freuen sich auf das neue Lehrjahr, auf das Zusammentreffen mit den Schulfreunden, auf ihre interessanten Erzählungen über die Sommererlebnisse, auf alles Neue, das auf sie im neuen Lehrjahr wartet. Die Redaktion der „Zeitung für Dich“ und ihre „Kinderecke“ gratulieren allen Schülern und Lehrern zum Beginn des Lehrjahres und wünschen allen großen Erfolg im Lernen beziehungsweise im Schaffen.

Auch die „Zeitung für Dich“ hat für euch viel Neues und Interessantes für dieses Lehrjahr eingepflanzt, darunter Märchen, Spiele, lustige Erzählungen und die schönsten

Kinderreime. Und natürlich gibt es für euch wie immer die Rubrik „Kinderecke-Post“. Wer schreibt zum Beispiel die interessanteste Sommer- oder die lustigste Schulggeschichte? Wie wäre es mit einer Erzählung über den besten Freund oder über den Lieblingslehrer? Vielleicht schreibt ihr uns auch, was euch an der Schule gefällt oder auch nicht gefällt, was ihr mit euren Freunden in der Freizeit unternimmt, oder fragt eure Großeltern und Eltern aus, wie ihre Kindheit und Jugend verlief. Also greift zur Feder! Wir freuen uns auf jeden Brief zu einem beliebigen Thema! Und heute bringen wir eine lehrreiche Geschichte zum Lesen und Nachdenken.

Redaktion der „Zeitung für Dich“

Der vergessene Zettel

Als Lenchen aus der Schule kam, fand sie einen Zettel auf dem Küchentisch: „Liebes Lenchen! Bitte, spüle das Geschirr und wische Staub im Wohnzimmer. Ich komme heute etwas später. Viele Grüße, Deine Mutti.“

Da Lenchen schon zwei Jahre zur Schule ging, konnte sie natürlich sehr gut lesen, und so las sie auch diesen Zettel. Aber sie machte kein Wasser heiß, und sie stellte die Tel-

ler und Tassen auch nicht in die große Schüssel, um sie abzuwaschen. Stattdessen rannte sie in den Nachbarhof. Sie musste ihrer Freundin Katja unbedingt erst schnell erzählen, dass sie heute die Beste beim Deutschschreiben war.

Katja war aber nicht zu Hause. Nun hätte Lenchen eigentlich wieder heimgehen und das Geschirr spülen können. Das ist sie jedoch nicht. Sie

lief zum Dorfplatz, wo mehrere Kinder spielten. Lenchen schloss sich den Spielenden an, und der Zettel war längst vergessen. Schließlich bekam sie Hunger und lief nach Hause, um sich etwas zum Essen zu holen. Da sah sie nun wieder den Zettel liegen, und weil sie immer noch keine Lust zum Abwaschen hatte, ging sie in ihr kleines Zimmer und holte das Malheft hervor. Mit dem Essen hatte sie schließlich auch noch Zeit. Zuerst würde sie den Baum grün tuschen, den sie gestern gemalt hatte.



Als sie so ganz im Malen vertieft war, kam Mutti. Lenchen rannte ihr entgegen, um sie zu begrüßen.

Als die Mutter sah, dass das Geschirr noch so stand, wie sie es am Morgen hingestellt hatte, machte sie ein sehr enttäushtes Gesicht, und Lenchen wurde plötzlich verlegen.

„Hast du den Zettel nicht gefunden?“

„Doch - aber - ich...“ Lenchen

stotterte und tat etwas, was sie schon lange nicht getan hatte: Sie lutschte am Daumen. Die Mutter wandte sich ab und begann das Geschirr zu spülen. Lenchen nahm den Daumen aus dem Mund und fragte: „Darf ich dir helfen?“ Aber die Mutter schüttelte nur den Kopf. Lenchen sagte nun nichts mehr. Sie kam sich sehr überflüssig vor. Da begann die Mutter auf einmal zu erzählen: „Wir hatten heute auf der Farm einen harten Tag. Der ganze Mist musste weggeschafft werden. Ich war den ganzen Tag auf den Beinen. Ich bin müde und dachte...“

Lenchen rannte zur Mutter hin, umhalste sie und bat: „Nicht traurig sein, Mutti. Du tust mir so leid. Ich weiß auch nicht, warum ich so faul war. Ich werde dir jetzt immer helfen.“

Und dann machten sich die Beiden an die Arbeit.

Danach brauchte Mutti keinen Zettel mehr zurückzulassen. Lenchen machte alles ohne geheiß. Schließlich war sie doch schon ein großes Mädchen.

Maria HÖLZER
ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG